



Alexander Deeg

## Vielfalt, Lust und Leidenschaft.

### Das Alte Testament in den Texträumen der Sonn- und Feiertage

#### Problemfall oder Anlass zur Freude?

Die Arbeit an diesem Buch hat Freude gemacht. Die neuen alttestamentlichen Texte in der Perikopenrevisi- on bieten bewegende Erzählungen, dichte Poesie und gewagte Theologie. Sie machen nicht selten augen- blicklich Lust zur Predigt und lassen die Vorfreude auf die Gottesdienste steigen, in denen diese Texte ab dem 1.Advent 2018 gepredigt werden. (15)

Ganz anders ist die Stimmung leider häufig, wenn in aka- demischen Kreisen über das Alte Testament im christli- chen Gottesdienst geredet wird. Nicht selten erscheint es dann zuerst als Problem für die christliche Verkündi- gung. Neuere Diskussionen um das Alte Testament, wie sie der Berliner Systematische Theologe Notger Slencz- ka mit seinem bereits 2013 veröffentlichten, aber erst 2015 öffentlich wahrgenommenen Beitrag »Die Kirche und das Alte Testament« ausgelöst hat, legen dies ganz besonders nahe. (16) Die Grundfrage lautet, wie sich die Christusoffenbarung zu dem im Alten Testament Gesag- ten verhalte – oder schärfer, ob das Alte Testament legi- timerweise Teil des christlichen Kanons sei oder nicht. Es wird erneut gefragt, ob der in der Alten Kirche als Häre- tiker verurteilte Reeder Marcion aus dem zweiten Jahr- hundert, der sich vom Alten Testament verabschieden wollte, weil darin von einem anderen Gott die Rede sei, nicht doch Recht oder wenigstens ein Fünkchen Wahr- heit erkannt habe.

Diese akademische Diskussion steht nicht nur meiner in- dividuell empfundenen Freude an der Lektüre des Alten Testaments entgegen, sondern auch der Lust auf Altes Testament, die sich unter den haupt- und ehrenamtlich Predigenden im Bereich der EKD zeigt. Eine empirische Studie, die vor der Perikopenrevision von Gert Pickel und Wolfgang Ratzmann durchgeführt wurde, machte deutlich, dass Predigerinnen und Prediger sich von einer revidierten Perikopenordnung vor allem mehr Altes Tes- tament erwarten. (17) Im Erprobungszeitraum der revi- dierten Ordnung wurden zahlreiche der Vorschläge für neue alttestamentliche Texte geradezu euphorisch be- grüßt. Und die Rückmeldungen aus den Landeskirchen nach dem Abschluss des Erprobungszeitraums zeigen, dass die in der Revision vorgeschlagene annähernde Verdoppelung des Anteils alttestamentlicher Texte in der Perikopenordnung überaus freundlich angenom- men wird. Vor allem die narrativen Texte aus dem Alten Testament (wie die Erzählung von der Trennung von Ab- ram und Lot aus Gen 13, von Hagar und Ismael aus Gen 16, vom Kampf Jakobs am Jabbok aus Gen 32, von Rut, Hiob bzw. von David als Musiktherapeut Sauls aus 1Sam 16) kamen insgesamt gut an. Immer wieder gelobt wur- de aber z. B. auch die Erweiterung des Anteils weisheitli-

cher Texte sowie die erstmalige Aufnahme von Psalmen in die Predigtreihen. (18)

Doch nicht nur Predigerinnen und Prediger scheinen das Alte Testament mehrheitlich zu schätzen, es ist auch evidenter, nicht wegzudenkender und in den vergange- nen Jahren und Jahrzehnten in seiner Popularität eher zunehmender Teil christlicher Frömmigkeit. Auf einen Aspekt dieser Evidenz des Alten/Ersten Testaments hat etwa Peter Zimmerling mit seinem Buch über die Herrnh- uler Losungen aufmerksam gemacht. Seit Jahren sind die Losungen eine »Erfolgsgeschichte«. (19) Gegenwärtig erscheinen sie in mehr als 50 Sprachen und in einer Auflage von 1,7 Millionen (hinzu kommen dann noch die digitalen Ausgaben!). Erst im 20. Jahrhundert stabilisier- te sich die heutige Gestalt der Losungen, so dass für je- den Tag eine alttestamentliche Losung und ein Lehrtext aus dem Neuen Testament zusammengestellt werden. Für die zahlreichen Leserinnen und Leser der Losungen gehören alttestamentliche Texte selbstverständlich zum täglichen geistig-geistlichen Vademecum und prägen evangelische Frömmigkeit.

Vergleichbar mit den Losungen ist die Bedeutung, die Sprüche aus dem Alten Testament als Taufsprüche, Trausprüche, Sprüche bei Konfirmationen oder Beerdi- gungen haben. Christlicher Lebenszyklus hat zweifellos alttestamentliche Kontur – von den Engeln, denen der Herr befohlen hat, dass sie »dich auf Händen tragen« (Ps 91,11f.), und die so beliebteste Taufspruch sind, über den Herrn, der noch immer und trotz aller Kritik am Hirtenbild und am 19. Jahrhundert-Kitsch als Hirte das Leben von Menschen begleitet (Ps 23), bis hin zu dem »Fürchte dich nicht« aus Jes 43,1, das durch die Verbin- dung der Zusage mit dem Namen von der Taufe bis zur Beerdigung als geeignet empfunden wird. Christenmen- schen leben ganz selbstverständlich im Text- und Klang- raum des Alten Testaments.

Und sie feiern in ihm. Das hat der Alttestamentler Jür- gen Ebach in seinem eindrucksvollen Buch »Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottes- dienstes« gezeigt. (20) Er geht darin einem »ganz nor- malen« evangelischen Gottesdienst nach und zeigt, wie sich dieser Schritt für Schritt im Raum der Worte, Bilder und Geschichten des Alten Testaments verortet: vom liturgischen Gruß, der *Salutatio* (»Der Herr sei mit euch – und mit deinem Geist«; vgl. z. B. Rut 2,4; die Wendung im zweiten Teil begegnet explizit in 2Tim 4,22), bis zum Aaronitischen Segen (Num 6,24–26).

Es ist m. E. an der Zeit, vor aller Problematisierung ein Loblied auf das Alte Testament anzustimmen, das christ-



liche Frömmigkeit seit Jahrhunderten prägt und bestimmt, das christliche Feiern ermöglicht, das gelebte Leben mit der Geschichte Gottes verbindet, das an den Übergängen des Lebens hilfreicher Begleiter und für viele Millionen von Christenmenschen täglicher Partner ist. Gleichzeitig bleibt die hermeneutische Frage selbstverständlich entscheidend, wie wir auf diese Textsammlung zugehen, die wunderbarerweise (!) seit den Anfängen dazugehört und ohne die wir nicht Christen wären. Es handelt sich bei den Worten, Bildern und Geschichten des Ersten Testaments um Texte, die historisch vor Geburt, Leiden, Sterben, Auferweckung Jesu formuliert wurden und die zunächst Gottes erwähltes Volk Israel adressieren und bis heute begleiten. (...)

### Vier Folgerungen

Das neutestamentliche Christuszeugnis führt Lesende hinein in die Schriften Israels und so in die bleibende und auf Zukunft offene Verheißungsgeschichte des Judentums. (35) Daraus ergeben sich vier Folgerungen:

1. Christliche Kirche ist immer neu auf die Relektüre der Schriften des Ersten Testaments angewiesen, wenn sie entdecken und verstehen will, wer Christus ist, was die Christusbotschaft bedeutet und wie sie hinweist auf Gottes Handeln in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Bibel ist in dieser Hinsicht niemals die einmal verstandene, sondern die immer neu das Verstehen herausfordernde. Eine Kirche, die sich beständig erneuert (*semper reformanda*), ist vor allem eine Kirche, deren grundsätzliche und vornehmste Aufgabe die ständige Relektüre der Bibel ist.

2. Die christliche Kirche liest das Alte Testament notwendig in einem anderen hermeneutischen Horizont, als Jüdinnen und Juden dies tun. Sie kommt vom Christusbekenntnis her, das es freilich – wie gesagt – niemals ohne die Texte des Ersten Testaments gibt. Das Alte Testament erweist sich so als verbindend und trennend zugleich im Verhältnis von Christentum und Judentum.

3. Aufgefordert sind wir zu einem Lesen im Dialog mit Jüdinnen und Juden – und können diesen Dialog zugleich als Chance und Bereicherung, Herausforderung unserer Theologie und Vertiefung unseres Verhältnisses erleben. Für die Frage nach der Predigt des Alten Testaments bedeutet diese Einsicht, dass sie konsequent eine Predigt im Angesicht des Judentums sein muss. Bereits Rudolf Bohren rief in seiner 1971 zuerst erschienenen »Predigtlehre« dazu auf, »vom Rabbiner zu lernen«. Er schreibt: »Nur Hochmut und Ignoranz könnten den evangelischen Prediger hindern, vom Rabbiner zu lernen. Nur unheiliger Egoismus wird das heutige Judentum von den Verheißungen der Propheten ausklammern und damit dem stets latenten Antisemitismus Nahrung geben. Soll der Prediger nicht reden wie ein Rabbiner, so soll er nicht ohne den Rabbiner predigen: Die Kirche kann von der Synagoge nicht absehen, es sei denn, sie verliere ihre Verheißung.« (36)

4. Anstatt den einen theologischen Generalschlüssel im Verhältnis der Testamente zu suchen, lohnt es sich, erwartungsvoll in einzelne und unterschiedliche Texte einzutauchen, uns zu verwickeln in die vielfältigen Aussagen der Testamente und in das Viele, was uns diese Texte sagen und lehren und zeigen können von Gottes Weltwirklichkeit. (...)

### Gott auf der Spur – seinem »Heute« entgegen: Messianische Bibellektüre

Ziel dieses Buches ist es, die Predigt der neuen alttestamentlichen Texte anzuregen. Für Martin Luther waren zwei Aspekte für jede Predigt entscheidend: Es geht um das »Heute« und es geht um das »Für euch«! Entscheidend ist, dass es um Gottes veränderndes Handeln jetzt und für die Hörenden geht. Genau hier liegt zweifellos die Grundproblematik jeder neuzeitlichen historischen Hermeneutik der Bibel. Erst durch sie wird ja ein tiefer Graben aufgerichtet zwischen unserer Zeit und dem Damals, von dem die Texte erzählen.

Theologisch entscheidend ist es m. E., das Heute als ein messianisches Heute zu verstehen, nicht als ein triumphalistisches. Triumphalistisch wäre es, wenn es sich gegen Jüdinnen und Juden richten und behaupten würde: Heute, jetzt ist in Christus alles Entscheidende geschehen. Messianisch aber hält es die Verbindung mit den Worten des Alten Testaments und bestätigt die Verheißung – wie es Jesus bei seiner häufig so genannten Antrittspredigt in Nazareth tut. Jesus liest Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 61,1f.), die davon reden, dass die Gefangenen befreit und die Blinden sehend werden, dass Freiheit werde und ein Gnadenjahr des Herrn. Dann sagt er: »Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren« (Lk 4,21).

Genau dieses messianische »Heute« ist keineswegs nur Christinnen und Christen zu eigen, sondern auch Jüdinnen und Juden. Im Babylonischen Talmud (Sanhedrin 98a) findet sich die Erzählung von der Begegnung von Rabbi Jehoshua ben Levi mit dem Messias. Der Prophet Elia hatte Rabbi Jehoshua nach Rom gesandt – genauer: vor die Tore von Rom. Dort befindet sich der Messias inmitten der Armen und Kranken – und wird nur dadurch von Rabbi Jehoshua erkannt, dass alle anderen Kranken die Verbände um ihre Wunden insgesamt lösen und sie dann neu verbinden; der Messias hingegen tut dies einzeln – Wunde für Wunde –, um bereit zu sein, falls nach ihm verlangt werde. Rabbi Jehoshua nähert sich und fragt: »Wann kommt der Meister?« Dieser erwidert: »Heute.« Darauf kehrt Rabbi Jehoshua zu Elia zurück, der ihn fragt: »Was sagte er dir?« Er antwortet: »Er hat mich belogen, denn er sagte mir, er werde heute kommen, und er kam nicht.« – Elia erwidert: »Er hat es wie folgt gemeint: »Wenn ihr heute auf seine Stimme hören werdet ...« (Ps 95,7).«

Der verwundete (!) Messias, der vor den Toren der Stadt Rom sitzt, die im Talmud exemplarisch für Fremdherrschaft und Exil steht, sprengt mit seinem »Heute« jede lineare Zeitwahrnehmung. (41) Die neue Zeit, Gottes Zeit,



ist da und steht bereit. Sie liegt gleichsam unter oder über oder neben der Zeit, in der Menschen leben und die sie als ihre Zeit begreifen. Durch sie erhält die Zeit einen Riss. So hat auch Walter Benjamin in seinem letzten Essay »Über den Begriff der Geschichte« (1940) die Zeit der Erwartung wahrgenommen. Er wendet sich kritisch gegen den vermeintlichen Fortschritt und gegen politische Konstruktionen, die mit dem Fortschrittsoptimismus zusammenhängen, und schreibt dann: »Die Thora und das Gebet unterweisen sie [die Juden] [...] im Eingedenken. Dieses entzauberte ihnen die Zukunft, der die verfallen sind, die sich bei den Wahrsagern Auskunft holen. Den Juden wurde die Zukunft aber darum doch nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die kleine Pforte, durch die der Messias treten konnte.« (42)

Darum ginge es wohl grundlegend: die Texte des Alten Testaments in dieser Hinsicht als messianische Texte zu lesen – gemeinsam mit Jüdinnen und Juden und doch in Unterschiedenheit. Darum ginge es: in diesen Texten Tag für Tag und Sonntag für Sonntag neue Entdeckungen zu machen und sie immer neu aus dem umarmenden Zugriff einer Hermeneutik zu befreien, die nach General-schlüsseln und Einordnungen sucht.

- 15 Vgl. zum Folgenden auch die Beiträge, in denen ich die Frage nach der Predigt alttestamentlicher Texte in verschiedenen Perspektiven in den vergangenen Jahren ausführlicher entfaltet habe: Alexander Deeg, Faktische Kanones und der Kanon der Kirche. Überlegungen angesichts der Diskussionen um die Rolle der Bibel in der evangelischen Kirche, um die Kanonizität des Alten Testaments und die Revision der Lese- und Predigtperikopen, in: PTh 104 (2015), 269–284; ders., Selbstverständlich und Israel-sensibel. Das Alte Testament predigen, in: Junge Kirche H. 1/2016, 27–29; erneut abgedruckt in: Blickpunkte H. 2, April 2016, 7–8; ders., Messianisch predigen, in: Alexander Deeg / Manuel Goldmann (Hg.), Gottes Gesalbte: Priester – Könige – Propheten. Solus Christus neu gelesen, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Perikopenjahr 2016/17, Wernsberg 2016, lix–lxviii; ders., Im Klangraum der beiden

Testamente. Überlegungen zur Neubestimmung von Umfang und Funktion alttestamentlicher Texte im Gefüge des Revisionsvorschlages zur Perikopenordnung, in: Evangelisches Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens (Hg.), Das Verhältnis von Christen und Juden als Thema kirchgemeindlicher Arbeit, Dresden 2017, 29–34; ders., Die Kirche und das Alte Testament oder: Die Hebräische Bibel zwischen Lust, Last und Leidenschaft, in: EvTh 77 (2016), 132–145; ders., »Auch für dich« und das messianische »Heute«. Überlegungen zur Hermeneutik des Alten Testaments aus homiletischer Perspektive, in: Markus Witte / Jan C. Gertz (Hg.), Hermeneutik des Alten

Testaments, VWGTh 47, Leipzig 2017, 166–187; ders., Neue Speisen am Tisch des Wortes. Zehn Thesen zur evangelischen Perikopenrevision und ihren liturgischen Implikationen, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie (2018).

- 16 Vgl. dazu den inzwischen vorliegenden Sammelband: Notger Slenczka, Vom Alten Testament und vom Neuen. Beiträge zur Neuermessung ihres Verhältnisses, Leipzig 2017.
- 17 Vgl. Gert Pickel / Wolfgang Ratzmann, Gesagt wird – Eine empirische Studie zur Rezeption der gottesdienstlichen Lesungen, in: Kirchenamt der EKD / Amt der UEK / Amt der VELKD (Hg.), Auf dem Weg zur Perikopenrevision. Dokumentation einer wissenschaftlichen Fachtagung, Hannover 2010, 95–111.
- 18 Auch bislang gibt es eine eigene Psalmenreihe für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. Da die Psalmen aber in den sechs Reihen der Predigttexte derzeit keine Berücksichtigung finden und auch in der einschlägigen Predigthilfeliteratur nicht beachtet werden, sind Predigten über Psalmentexte bislang die Ausnahme. Vgl. aber z. B.: Studium in Israel (Hg.), »Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes ...« (Ps 87,3). Psalmen predigen. PredigtmeditationenPlus im christlich-jüdischen Kontext, Perikopenjahr 2010/11, Wernsberg 2010.
- 19 Vgl. Peter Zimmerling, Die Losungen. Eine Erfolgsgeschichte durch die Jahrhunderte, Göttingen 2014.
- 20 Jürgen Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2016.
- 35 Vgl. auch Jürgen Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2016, 44 u. ö.
- 36 Rudolf Bohren, Predigtlehre, Gütersloh 61993, 121.
- 41 Vgl. zur Auslegung auch Michael Krupp, Der Talmud. Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten, Gütersloh 1995, 170–173.
- 42 Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: ders., Sprache und Geschichte. Philosophische Essays, ausgewählt von Rolf Tiedemann, mit einem Essay von Theodor W. Adorno, Stuttgart 1992, 141–154, 153f.

*Die Nummerierung der Fußnoten entspricht dem Originaltext. Abgedruckt wurden die Seiten 35-38; 45/46; 49-51*

*Mit freundlicher Genehmigung aus:*

*Alexander Deeg / Andreas Schüle, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge, Evang. Verlagsanstalt Leipzig 2018; ISBN 978-3-374-05596-8*

[https://www.eva-leipzig.de/product\\_info.php?info=p4502\\_Die-neuen-alttestamentlichen-Perikopentexte.html](https://www.eva-leipzig.de/product_info.php?info=p4502_Die-neuen-alttestamentlichen-Perikopentexte.html)

*Dr. Alexander Deeg ist Professor für Praktische Theologie / Homiletik und Liturgik an der Universität Leipzig*

Verlagsmitteilung: Mit dem Kirchenjahr 2018/19 tritt eine neue Perikopenordnung in Kraft, die sich dadurch auszeichnet, dass sie etwas über siebzig neue alttestamentliche Predigttexte vorsieht. Mit diesen möchte der vorliegende Band vertraut machen und frische Impulse für die Predigt alttestamentlicher Texte innerhalb des christlichen Gottesdienstes setzen. Jede Perikope wird exegetisch kommentiert und liturgisch-homiletisch in den Kontext des betreffenden Proprimus eingebettet.

Im Zusammenhang der Präsentation der neuen Perikopen werden auch Fragen behandelt, die immer schon die Predigt alttestamentlicher Texte begleitet haben: Was bedeutet es exegetisch, theologisch und homiletisch, dass diese Texte nicht unter dem Eindruck des Christusereignisses verfasst wurden? Macht es also einen Unterschied, ob man über einen neu- oder alttestamentlichen Text predigt? Und welche Bedeutung kommt der Tatsache zu, dass dieselben Texte nicht nur in den christlichen, sondern ebenso in den jüdischen Kanon gehören?

Alexander Deeg | Andreas Schüle

## Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte

Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge

